

Kunstkolumne

Kleider-Kunst

Schon immer waren diejenigen, die es sich leisten konnten, um möglichst anspruchsvolle Selbstdarstellung bemüht. Potentaten schmückten sich seit jeher mit teurer Kleidung, extravaganten Schmuck und aufwändigen Accessoires. Dafür gibt es in der bildenden Kunst viele Belege. Maler nutzten die kunstvolle Abbildung von Kleidern, Oberflächen und Faltungen, um ihr besonderes Können zur Schau zu stellen.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde dann – im Rahmen der Annäherung und wechselseitigen Anerkennung von Künstlern und Kunsthandwerkern – auch das Handwerk im Entwerfen und Schneidern von Kleidern zunehmend als eigenständige Kunst anerkannt.

Das Berufsbild des Couturiers konnte sich entwickeln. Modenschauen der grossen Modehäuser werden wie Kunstausstellungen inszeniert. Inzwischen gibt es für weltweit anerkannte «Modepápste» sogar eigene Museen mit Dauerausstellungen (z.B. für Yves Saint Laurent in Marrakech).

In der Fotografie wurden ganz besondere Stile entwickelt, deren Protagonisten dezidiert künstlerische Ansprüche verfolgen; wie Helmut Newton, dem ein eigenes Fotomuseum in Berlin gewidmet wurde.

In der modernen Konsumgütergesellschaft ist Mode zum Vehikel individueller Selbstdarstellung geworden. Die Badische Zeitung aus Freiburg i.Br., Deutschland, hat dazu sogar eine Kolumne eingerichtet, in der regelmässig Bürger der Stadt zu ihrem «Stil» befragt werden. Viele junge Menschen geben dabei an, sich selbst, ihren Lebensstil und ihr Lebensgefühl, durch die von ihnen erworbene und sorgfältig zusammengestellte Bekleidung definieren zu wollen. «Ich kommuniziere mein Selbstverständnis über mein Erscheinungsbild». Sagt nicht schon der so genannte Volksmund «Kleider machen Leute»? Uniformträger demonstrieren und erhalten soziale Anerkennung. Der moderne Mensch erlebt sich als frei und unabhängig. Ihm ist es wichtig, seine Ansprüche zu demonstrieren. Dazu nutzt er die Kleidung, die von der Bekleidungsindustrie so vermarktet wird, dass sie als Ausdruck der Selbstdarstellung individuell kombinierbar wird. Die Performance gibt Auskunft über den Menschen unter der Kleidung.

In Museums-Shops werden nicht nur Kataloge und Kunstbücher, sondern auch T-Shirts und Accessoires verkauft, auf denen Bilder bekannter Maler gedruckt sind.

Künstler nutzen die Stilmittel der modernen Kunst, um sich sozialkritisch mit den Scheinheiligkeiten der Mode auseinander zu setzen. Die Grenzen zwischen Kunst, anspruchsvoller Bekleidung, kunstvoll stilisierter Selbstdarstellung und künstlerischer Gesellschaftskritik sind fließend geworden.

Die aktuelle Ausstellung des Kunsthause Zürich verfolgt das Ziel, Kunst-, Mode- und Sozialgeschichte aufeinander zu beziehen und damit erlebbar zu machen. Es wird gezeigt, wie



Steve Schapiro: Porträt von James Rosenquist, gekleidet in einem Papieranzug, New York, 1966. Schwarzweissfotografie, Courtesy James Rosenquist Studio/Steve Schapiro, © Steve Schapiro

Kunstschaaffende die Welt der Mode ihrer Zeit wahrgenommen, kommentiert und beeinflusst haben. 20 Künstlerinnen und 75 Künstler werden ausgestellt. Das breite Spektrum umfasst 230 Werke aus 5 Jahrhunderte, die auf 1000 Quadratmetern – originell und ansprechend – inszeniert werden.

Beginnend mit Bildern aus der Renaissance wird demonstriert wie Künstler, zunehmend kritisch, die jeweilige Kleidermode in Kunstwerken verarbeitet haben.

In unserer Zeit vermischen sich die Ausdrucksformen. So hat sich die Kunstschaaffende Martina Egger (geb. 1970), im Sinne einer künstlichen Identitätskonstruktion, einen neuen Namen – Jakob Lena Knebl – gegeben, in dem sie die Vornamen ihrer Grosseltern miteinander kombiniert. Skulpturen von Maillol und Rodin wurden von ihr eingekleidet und dadurch, im Sinne eines modernen Verständnisses von Kunst, verfremdet. In ihren Arbeiten verwendet sie verschiedene Ausdrucksmittel (Performance, Installation, Film, Fotografie, Objekt), um den geltenden Schönheitsidealen mit dem «Unschönen» zu konfrontieren. Einige ihrer Performances wurden im Internet dokumentiert (https://youtu.be/Y6eRzc6_YPM).

Der amerikanische Fotograf Steve Schapiro (geb. 1938) ist dagegen bekannt geworden durch seine Porträts berühmter Filmschauspieler, über deren Bekleidung er sich einmal mit einem inszenierten Foto lustig gemacht hat.

Kurzum, ein Besuch der Ausstellung ist zu empfehlen – denn Kleidung ist ein Thema und Motiv, das in der bildenden Kunst zur Dokumentation und Kritik der jeweils geltenden, gesellschaftlichen Vorstellungen von Schönheitsidealen und geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen genutzt wurde.

*Prof. Dr. med. J. v. Troschke
Freiburg i.Br.*

«Fashion Drive. Extreme Mode in der Kunst» im Kunsthause Zürich, bis 15.7.2018, www.kunsthause.ch